

Mehr als nur ein Christenclub

Beim ESB-Wirtschaftsforum diskutierten Fachleute über einen EU-Beitritt der Türkei

REUTLINGEN (mas). „Halbmond am Sternenhimmel – Wie viel Türkei verträgt die EU?“ Darüber diskutierten in der vergangenen Woche Fachleute aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft auf dem Podium des 11. Wirtschaftsforum der Reutlinger European School of Business (ESB) der Listhalle. Die rund 450 Zuhörer erlebten, dass weniger die wirtschaftliche als die politische Dimension umstritten war.

Wie viel Spaß das seit 40 Jahren diskutierte heikle Thema verträgt, zeigte der Gründer des ersten türkischen Kabarett in Deutschland, Muhsin Omurca. Er rechnete dem Publikum vor, dass nur sieben Prozent der 70 Millionen Türken „echt türkisch“ seien. Das wären 2,1 Millionen. So viele wie bereits derzeit in Deutschland lebten. Die Angst, dass die Türken nach dem EU-Beitritt in Europa einfielen, war damit genommen: „Sie sind schon da!“ Dass die Türkei „die EU heiratet“, stand für den Comedian fest: „Wir kommen überall rein.“ Der Meinung waren

auch die meisten Gäste auf dem Podium. Moderator Bernd Heller stellte der Diskussion ein paar Fakten voran: 1959 wurde der Türkei ein Beitritt in Aussicht gestellt. Die Gespräche wurden 1980 aufgrund des Militärputsches eingestellt, im Oktober 2005 wieder aufgenommen. Frühestes Aufnahmedatum: 2014/15. Falls allerdings nur einer der 27 EU-Mitgliedsstaaten dagegen stimmt, sind die Verhandlungen hinfällig. Türkeys Wirtschaft wächst derzeit um sechs Prozent jährlich.

„Leidenschaftlich dagegen“ war allein Ex-Staatssekretär und Publi-

zist Alexander Gauland. „Die Türkei ist nicht Europa“, so seine einfache Begründung. Vural Ünlü, ESB-Absolvent, Medienwissenschaftler und Unternehmensberater, erinnerte: „Literatur und Musik ist europäisch.“ Ulrich Kater, Chefvolkswirt der Dekabank, sieht die Entwicklung der Türkei als „Erfolgsstory“. Dem Beitritt müsse aber ein „langer Zeitraum des Übergangs“ vorangehen.

Die einzige Frau auf dem Podium, Tessa Hofmann, wollte nicht eindeutig Position beziehen. Als Wissenschaftlerin am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin sah sie vor allem die Position der Menschen und der Minderheiten in der Türkei: „Nur eine Minderheit der Bevölkerung will Europa.“

Sehr klar formulierte dagegen der Chef der SPE-Fraktion im EU-Parlament, Martin Schulz, seine Meinung: „Ich bin dafür und kämpfe dafür.“ Allerdings mahnte er, dass

die Union erst selbst wieder handlungsfähig werden müsse. Gauland warnte, die EU als reine Wertegemeinschaft zu sehen. „Da ist Japan europafähiger“ proklamierte er. Die Europäische Union sei für ihn ein „Christenclub“. „Es wird schwer, Menschen mit muslimischem Hintergrund zu integrieren,“ fuhr er fort. Zudem noch Probleme hinzukämen: „Wollen wir das Kurdenproblem? Wollen wir direkt an Syrien und den Irak grenzen?“

„Brandgefährlich“ fand dies Ünlü: „Die Türkei ist kein Abgrenzungsgister.“ Er stellte die Gegenfrage: „Ist die EU keine Heimat für Muslime?“ „Die Union ist eine Idee von Toleranz und kein christlicher Klumpen!“, so Schulz. Gegenwehr kam auch aus dem Publikum: Deutsche mit türkischem Migrationshintergrund sprachen von einer „gelungenen Integration“. Außerdem: Verträge müssten eingehalten werden.